Wehrmann und Arbeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 6. Oktober 1944

Wehrzeitung Nr. 6

Wehrmann und Arbeit

Die Moral des Wehrmannes im fünften Kriegsjahr ist bei uns und im Ausland ein nicht seltener Gesprächsstoff. So wichtig es ist, daß man dem Soldaten brauchbare und erstklassige Waffen in die Hand gibt, so bleibt doch von ausschlaggebender Bedeutung, daß man auf den **Mann** zählen kann. Das Material, auch wenn es noch so umfangreich und ausgezeichnet ist, schafft es nicht. Auf den Einsatz, auf die Haltung, auf den Geist, der die Truppe beseelt, kommt es in erster Linie an. Es zeigt sich, daß im Verlaufe der Geschichte immer jene Leute am verbissensten und wildesten kämpften, die von einer revolutionären Idee inspiriert waren. Der feste Glaube jedes Einzelnen an die große Mission, an der auch er teilnimmt, schaffen jenen Elan, der auch in unsern Tagen so spontan zum Ausdruck kommt. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die Truppe an eine Mission glaubt oder nicht. Je größer das zu erreichende Ziel, oder aber je lohnender das zu Erhaltende dem Wehrmann erscheint, desto kräftiger und überzeugter wird er sich dafür einsetzen. Es ist oft leichter, für Neues als für Seiendes zu begeistern und einfacher, eine Truppe mit in Aussicht gestellter **Besserstellung nach dem Kriege** anzufeuern, als sie mit der **Wahrung des überlieferten Zustandes** zu vertrösten. Die napoleonischen Armeen z. B. heimsten Europa ziemlich mühelos ein, da sich ihnen in den meisten Ländern kein ernsthafter Widerstand entgegenwarf. Wo ihnen ein Kampf geliefert wurde, war er oft blutleer, fast formell und überzeugungslos. Das dauerte so lange, bis endlich das eingeschlummerte **Nationalbewußtsein** der Völker zu neuem Leben erwachte. Dieses Nationalbewußtsein aber war kräftig genug, um mit den revolutionären Impulsen auf der Gegnerseite einen Vergleich auszuhalten. Etwas muß da sein, sonst wird flau oder gar nicht gekämpft, und dieses Etwas heißt: Glaube. Solange als der Soldat an seine Revolution, sein Vaterland, den Heimatboden, die Ueberlieferung, die Religion usw. glaubt und diese ihm heiligen Güter von der Gegnerseite bedroht sieht, ist er im Ernstfall wertvoll, sonst nicht. Als mehr oder weniger konservative Schweizer stützt sich bei uns der Glaube auf die Erhaltung und Beibehaltung des Vorkriegszustandes. Jene Landsleute in gereiftem Alter, die sich längst eine Existenz gegründet haben und, wie man sich so auszudrücken pflegt, «gesättigt» sind, dürften allzu gravierenden Reformen gegenüber uninteressiert oder abhold sein. Es ist menschlich, daß jener, der hat, meist nicht an jene denkt, die nichts haben.

Die schlagkräftigsten Teile unserer Armee rekrutieren sich aus den Jungen und diese gehören aus begreiflichen Gründen nicht der oben erwähnten Schicht der Befriedigten an. Das soll nicht sagen, daß die jungen Landsleute unzufrieden seien, sondern daß sie sozialen und andern Reformen, wie überhaupt dem Neuen gegenüber, aufgeschlossen sind. Nicht ohne Grund fragt sich der Auszüger, wie es um die Arbeitsplätze nach dem Kriege bestellt sein möge. Mit größtem Interesse verfolgt er die Entwicklung Krieges und die Maßnahmen der Behörde zur **Erhaltung der Arbeits- und damit Existenzmöglichkeiten.** Vom Ergebnis seiner Beobachtungen hängt oft seine Stimmung oder Mißstimmung ab. Es ist gefährlich, eine Truppe mit halben Versprechungen, unsichern Zusagen oder vagen Vorstellungen abzuspeisen. Der angerichtete Schaden würde erst im Kriegsfall deutlich zum Ausdruck kommen. Die Erhaltung der guten Moral in der Armee ist einer der wichtigsten Faktoren zur Pflege und Steigerung der Leistungsfähigkeit. Ein Wehrmann, der sich um seine Existenz betrogen sieht oder glaubt, hat den im Kampf erforderlichen Glauben an seine Mission nicht oder nur ungenügend.

Mit dem Begriff Vaterland verbindet sich nicht nur eine geographisch-räumliche Vorstellung, sondern weit mehr ein **Gemeinschafts-,** zum Teil auch **Stammesbewußtsein.** Der Zustand der Arbeitslosigkeit versetzt den Betroffenen außerhalb die Gemeinschaft und es ist nicht verwunderlich, wenn er sich von dieser vernachlässigt, wenn nicht gar ausgestoßen glaubt. Eine Gemeinschaft hat jedem ihrer Glieder gegenüber Pflichten. Werden diese vernachlässigt, dann klagt das Glied die Gemeinschaft an und diese weist Risse auf. Wo sich ein Wehrmann gegenüber seinem Volk, d. h. der Gesellschaft, zu nichts mehr verpflichtet fühlt, weil er sich von dieser Seite her verraten glaubt, da entstehen selbstverständlich nicht die besten Vorausetzungen, um einer wirksamen Landesvereidigung förderlich zu sein.

Wo die Gewinnung des Soldaten für eine Idee oder einen Begriff aus Mangel an diesen Gütern nicht möglich ist, da versucht man es oft mit den primitiven und billigen Mitteln der Haßpflanzung.

Auch Haß kann ein nicht zu unterschätzender Ansporn sein. Gewisse Armeen, deren Soldaten schon vor dem Kriege auf dem Pflaster waren und wohl nach dem Kriege auf das Pflaster zurückkehren werden, kämpfen vermutlich aus zwei Gründen dennoch ganz befriedigend: Erstens erhält sie ein Nationalbewußtsein aufrecht und zweitens nicht minder stark ein mit allen Mitteln gepflanzter Haß.

Positiver, fruchtbarer und vor allem dauerhafter ist und bleibt aber eine **aufbauende,** nicht zerstörende **Grundlage zur Erhaltung der Moral.** Diese geht bei uns in die Richtung der Erhaltung eines gesunden eidgenössischen Staatsbewußtseins einerseits und — so gebietet es die nüchterne Wirklichkeit — Förderung der sozialen Sicher- und Besserstellung des Wehrmannes anderseits. Was der Soldat im Ernstfall dem Vaterland auf den Altar legt, weiß jedermann. Unser höchstes irdisches Gut, das Leben, wird nötigenfalls von uns gefordert. Wo so große Ansprüche gestellt werden, dürfte es tragbar erscheinen, die im Vergleich kleinen Wünsche des Wehrmannes auf Existenzberechtigung nach dem Kriege ohne Zögern und Markten zu erfüllen. hr.

Umschlagbild: **Ein Bild einer vorbildlichen Rißkletterei.** Füße drücken und die Hände ziehen. Das Schwergewicht des Körpers liegt am Fels. (III 9288 He.)